

die ihre vorerst letzte Ruhe zwischen Mehl und heruntergefallenen Eierschalen gefunden hatte.

»Wieso liegt sie überhaupt in der Backstube?«

»Na, hätte ich sie besser im Café liegen lassen sollen – wo der erstbeste Gast über sie gestolpert wäre?«

Nun war er es, der sie mit einem scharfen Blick bedachte, und tatsächlich verfehlte dieser seine Wirkung nicht. Sie war überwältigt von Schuldgefühlen.

»Änni, das gefällt mir nicht. Das gefällt mir ganz und gar nicht. Und ich weiß nicht, ob ich da hineingezogen werden möchte.«

Sie funkelte ihn wütend an. »Du steckst da schon zu tief mit drin. Wenn sie mich drankriegen, kriegen sie dich erst recht dran.«

Ihre Blicke trafen sich, doch Änni knickte nicht ein. Sie reckte ihr Kinn nach vorn und sah den Mann, den sie schon so lange kannte, mit festem Blick an.

*Hilf mir*, flehte sie stumm.

Als er endlich nickte, löste sich ein brockenschwerer Stein von ihrem Herzen.

»Wir müssen sie wegschaffen. Sofort! Bist du, wie ich es gesagt habe, mit deinem Lieferwagen hier?«

»Natürlich.« Sein Lächeln erreichte kaum die Mundwinkel, doch das reichte Änni, um lautstark in die Hände zu klatschen.

»Dann los, pack mit an!«

Mit kleinen unsicheren Schritten nahmen sie die vier breiten Treppenstufen, darum bemüht, nicht zu stürzen. Schließlich war es das erste Mal, dass sie einen leblosen Körper durch die Gegend trugen. Er hatte sämtliche Spannung verloren und fühlte sich in ihren Armen wie ein halbgefüllter Sack Getreide an.

Diese Aktion würde Rückenschmerzen nach sich ziehen, so viel war sicher.

Sie stolperte die Stufen mehr hinunter, als dass sie ging, und es war nur dem beherzten

Griff ihres Compagnons zu verdanken, dass ihnen der Körper nicht entglitt. Während sie nachgriff, hielt sie kurz inne, was zu einem erneuten Stolpern führte.

Da war etwas. Sie glaubte aus dem Augenwinkel einen huschenden Schatten hinter einem der zugezogenen Fenster des Nachbarhauses wahrgenommen zu haben. Eine Einbildung? Ehe sie sich dieser Beobachtung näher zuwenden konnte, rutschte ihr der Knöchel aus der Hand. Gerade noch bekam sie das Bein zu fassen. Nicht auszudenken, die Tote wäre hier auf den Boden geplumpst, hätte sich den Kopf aufgeschlagen und womöglich eine Blutspur hinterlassen. War das überhaupt möglich? Konnten Leichen bluten?

Sie wusste es nicht.

Schweigend räumten sie den leblosen Körper in das offenstehende Heck des Transporters. Als sie die Tür endlich zugezogen hatten, lehnten sie sich beide schnaufend gegen

den betagten Kastenwagen. Sie konnte bereits spüren, wie es sich unheilvoll zwischen ihren Bandscheiben zusammenbraute: die Vorboten einer schmerzvollen und damit schlaflosen Nacht.

»Änni, du weißt, ich habe immer zu dir gehalten und stets geschwiegen. Und ich stelle dir auch nur diese eine Frage, das verspreche ich. Aber diese Frage musst du mir beantworten.«

Änni schluckte. Sie konnte sich nicht daran erinnern, wann er sie das letzte Mal mit solch einer ernsten Miene bedacht hatte.

»Hast du es getan? Bist du schuld an ihrem Tod?«

Sie hielt seinem Blick stand, doch sie konnte ihm nicht antworten, weil sie im Grunde auch das nicht wusste.

*Gott hilf uns.*

Sie wusste nichts. Überhaupt schien die Zeit gekommen, in der sie einfach überhaupt

nichts mehr verstand. Irgendetwas ging hier vor sich, und es war nichts Gutes. Ganz im Gegenteil. Etwas Unheilvolles hatte in ihrer kleinen Stadt Einzug erhalten. Und es hatte sich allem Anschein nach direkt in ihrem Haus eingenistet ...

Ein fester Ruck an ihren Schultern riss sie aus ihren Gedanken.

«Was hast du getan, Änni?» Seine großen Augen betrachteten sie eindringlich. Sie glaubte einen Hauch Vorwurf darin zu erkennen. Und ... Misstrauen?

Sie schuldete ihm die Antwort. Vielleicht noch mehr. Ziemlich sicher noch mehr.

«Ich weiß es nicht.» Sie senkte den Blick, schaffte es nicht länger, ihm in die Augen zu schauen. »Ich weiß es wirklich nicht.«